

# Eröffnungsrede HODLER ANKER GIACOMETTI

Marc Fehlmann 10. Oktober 2015, 11.00 Uhr

Sehr geehrter Herr Dr. Blocher

Sehr geehrte Frau Blocher

Sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter von Ständen, Kantonen und Gemeinden

Sehr geehrter Herr Stadtpräsident

Meine sehr verehrten Damen und Herren

Herzlich willkommen zu unserer Ausstellung

HODLER ANKER GIACOMETTI

Meisterwerke der Sammlung Christoph Blocher.

Nicht oft erhält man als Kurator die Chance, eine derart schöne, grosse und gewichtige Privatsammlung ausstellen zu dürfen wie diejenige von alt Bundesrat Dr. Christoph Blocher. Es erfüllt mich deshalb mit Freude, dass wir heute hier im Museum Oskar Reinhart einen Einblick in einen Bilderschatz bieten dürfen, den man seit dreissig Jahren vor allem als Ortsangabe in Kunstausstellungen und wissenschaftlichen Publikationen kennt, den man aber noch nie öffentlich in dieser Fülle und in diesem Umfang zu sehen bekam, weil er eben privat – und nicht öffentlich ist.

Das private Sammeln von Kunst ist die Grundlage unserer Museen in der Schweiz. Unsere künstlerische Kultur lebt im Wesentlichen vom privaten Sammler, und die vielen Museen in unserem Land wären undenkbar ohne die Vorleistungen der privaten Liebhaber. Sie sind typisch für eine Gesellschaft, die den Klerus schon früh entmachtet und eine wirkliche Aristokratie wie im Rest Europas nie gekannt hat, sondern deren Stützen der Bauernstand und Bürger waren, Kaufleute, Unternehmer, Ärzte und Juristen.

Dass wir heute die Kunstsammlung eines Mannes vorstellen, der gleich mehrere Stände in seiner Biografie vereint, nämlich den des Landwirts, den des Unternehmers, ja und auch den des Studierenden, des Akademikers, des Juristen, ist meines Wissens einzigartig in der Geschichte des Privaten Sammelns in der Schweiz.

Dieses private Sammeln hat immer wieder gezeigt – und die gefüllten Depots unserer öffentlichen Kunstsammlungen beweisen es –, dass nur der Einzelne ein echtes Verhältnis zur Kunst entwickeln kann und dass es dem Gemeinschaftssinn weniger gegeben ist, in kluger Weise Kunst zu sammeln oder auch nur zu beurteilen, weil in einem Kollektiv immer unterschiedliche Interessen zu berücksichtigen sind. Der private Sammler aber kann unabhängig entscheiden, kaufen, wieder abstossen und seine Kollektion vergrössern, verfeinern und stärken, wie er will. Das führt dazu, dass die Privaten oft mutiger und konsequenter sammeln als öffentliche Institutionen, dass ihre Erwerbungen und Kollektionen deshalb gerne harmonisch, markant und auffällig sind. Deshalb sind es die privaten Sammler gewesen, Persönlichkeiten wie etwa Basilius Amerbach, Roul La Roche, Emanuel und Maja Hofmann in Basel, Adolf von Stürler, Othmar Huber und Hermann und Margrit Rupf in Bern, Emil Welti, Alfred Rüttschi, Adolf Jöhr sowie Emil Georg Bührle in Zürich, oder hier in Winterthur Richard Bühler, Georg und Oskar Reinhart, Emil Hahnloser, Clara und Friedrich Jetzler, sowie die Familie Wolfer, welche die Kunstmuseen ihrer Heimatstädte mit Meisterwerken bereichert und geprägt haben. Die Ankäufe der Kuratoren, welche dazwischen und neben diesen Sammlern getätigt wurden, markieren hingegen seltener.

Privates Sammeln ist auch deshalb interessant, weil jemand aus Freude an einem guten Bild bereit ist, dafür sein eigenes gutes Geld auszugeben und damit eine Art finanzielles Opfer zu erbringen, um etwas zu erwerben, das keinen pekuniären Zins abwirft. Kunst aber – ob Literatur, Film, Musik oder Malerei – wirft den schönsten Zins ab, den ein Mensch über seinen Tod hinaus seinen Mitmenschen geben kann, sie erbringt, nämlich – im alten Sinn des Wortes – Erbauung: Bereicherung durch Freude.

Das zunehmende Interesse der Öffentlichkeit an Kunst sammelnden Persönlichkeiten lässt sich aber auch damit erklären, dass die enormen Preise auf dem Kunstmarkt die Aufmerksamkeit auf jene Menschen lenkt, die sich solche Summen leisten können. Denn heute wird die ökonomische Bedeutung von Kunst immer weniger mit ihrer kulturellen Bedeutung verknüpft. Hinzu gesellt sich eine störende Diskrepanz zwischen jenen, die Kunst aus privater Leidenschaft sammeln und aus Freude täglich mit ihr leben, und jenen, die sie als Investition betrachten und damit in der Reduktion auf ihren pekuniären Wert emotional entwerten. Eine qualitätsvolle Auseinandersetzung mit Kunst ist aber nur im täglichen Umgang mit ihr möglich, im Zollfreilager oder in einem Banksafe ist dieser Prozess nicht möglich. Denn Kunst ist zum Betrachten bestimmt – und nicht zum Lagern in irgendwelchen Depots.

Es ist aber genau der private Sammler, der den täglichen Umgang mit Kunst gewährleistet, wenn er sie nicht als Investition, sondern wie Christoph Blocher aus Freude kauft – und so ist diese Sammlung, die wir heute zeigen, im wahrsten und alten Sinne des Wortes die Leistung eines Liebhabers – eines Amateurs. Dass wir sie hier in Winterthur zeigen, hat damit zu tun, dass ich sie hier im ältesten Sammlermuseum der Schweiz präsentieren wollte, und zwar aus mehreren Gründen:

Die Sammlung Blocher baut auf einer Ästhetik auf, die Oskar Reinhart geprägt hat. Reinhart war nämlich der erste grosse Sammler, der die Modernen – Hodler, Giacometti, Amiet – mit traditionellen Tendenzen – Calame, Koller, Anker und Zünd – kombinierte. Vor ihm waren diese beiden Tendenzen auf zwei Fraktionen aufgeteilt: die Verfechter der Moderne wie Joseph Müller in Solothurn oder Hedy Hahnloser in Winterthur; diese kauften nur Hodler, Giacometti und Vallotton, hätten sich aber nie einen Anker zwischen ihre Bilder gehängt. Die Traditionalisten hingegen wie Emil Welti, die Rudolf Koller und Albert Anker sammelten, hätten sich nie einen Hodler zugemutet. Reinhart aber sammelte beides und prägte damit ganze Sammlergenerationen.

Einer der bedeutendsten Sammler, die unter dem Eindruck von Reinharts Kollektion begonnen haben, Schweizer Kunst zu erwerben, war der Basler Pharma-Unternehmer Arthur Stoll. Stoll hat nicht nur erstklassige Werke von Anker, Calame und Zünd besessen, sondern auch eine der schönsten Privatsammlungen mit Werken von Ferdinand Hodler und Giovanni Giacometti aufgebaut. Es will nun der Zufall der Geschichte, dass ein anderer um zwei Generationen jüngerer Unternehmer, der mit Erzeugnissen chemischer Prozesse erfolgreich war und ist, in den letzten dreissig Jahren viele Hauptwerke aus der Sammlung Stoll erwerben konnte und heute über die grösste und bedeutendste Werkgruppe von Albert Anker, die es je – und auch in öffentlichem Besitz – gegeben hat, sein Eigen nennt, und der auch die grösste je existierende Werkgruppe von Ferdinand Hodler in Privatbesitz aufgebaut hat: alt Bundesrat Dr. Christoph Blocher. Dazu gesellten sich in seiner Sammlung den letzten 30 Jahren auch wunderbare Ensembles im Adolf Dietrich, Giovanni Segantini, Felix Vallotton und vielen mehr.

Aus dieser Fülle auszuwählen war nicht einfach, aber wenn Sie nachher die Ausstellung sehen, so bekommen Sie wenigstens die Spitze des Eisbergs geboten, eine kleine und, wie ich hoffe, feine Auswahl der schönsten Bilder aus der Sammlung Blocher. Darüber wollte ich keinen kunsthistorischen Parcours stülpen, die Bilder sind deshalb nicht chronologisch gehängt, sondern

in Gruppen, die für sich stimmig einen Aspekt der Sammlung und des Sammlers Blocher zum Ausdruck bringen. So werden Sie Schlüsselwerke von Anker und Hodler sehen, aber nicht alle Gassenhauer, die es in der Sammlung gibt, weil ich die Anker-Retrospektive von Bern, die es vor vier Jahren gab, nicht wiederholen wollte, und auch, weil ich die Hodler-Schau von 2007 in Bern und Budapest nicht kopieren wollte. Kenner unter Ihnen sind deshalb vielleicht enttäuscht, weil dies oder jenes Bild nicht gezeigt wird, von dem Sie wissen, dass es in der Sammlung ist. Dafür werden Ihnen Werke gezeigt, die noch nie oder seit dem 19. Jahrhundert nie mehr öffentlich ausgestellt waren:

Im 3. Stock ist der Kern der Sammlung um Hodler und Anker ausgebreitet. Dazu sind einzelne Künstler wie Eduard Castres, Alexandre Calame und Robert Zünd zu Anker gesetzt, und Hodler schliesst mit einer Gruppe von Adolf Dietrich ab. Im zweiten Stock hat es dann – neben einer Kurzbiographie zum Sammler – einen Saal mit Max Buri, Giovanni Segantini, Giovanni Giacometti und Félix Vallotton.

Es ist eine Auswahl an Bildern, die charakteristisch für die Qualität und Vielfalt der Sammlung Blocher sind. Und es sind Werke, die nicht nur in ihrer kulturellen Bedeutung, sondern auch emotionalen Qualität besonders schön und bildmächtig sind. Es sind Bilder, die, wie ich meine, berühren, bewegen und betroffen machen. Und damit sind sie charakteristisch für den Mann, der diese Kunstwerke die letzten 30 Jahre mit Leidenschaft zusammengetragen hat.

Kunst lebt von Resonanz – im Anschauen, Nachempfinden, im Verstehen der vom Künstler geschaffenen visuellen Kommunikation liegt eine grosse Leistung des Sammlers. Sammeln heisst aber auch Heimat schaffen, einen Ort und ein Umfeld, in dem das Gesammelte geschätzt und gepflegt wird. Dies trifft bei Christoph Blocher in überragender Weise zu.

Dass wir nun seine Sammlung so kurz vor den Nationalratswahlen zeigen, hat nichts mit politischem Kalkül zu tun, dafür sind die Bilder einfach viel zu gut, sondern mit meinem persönlichen Wunsch, die Ausstellung möglichst nahe an den Geburtstag des Sammlers heran zu rücken. Und für alle jene von Ihnen, die es noch nicht wissen, Herr Dr. Blocher ist so alt, wie John Lennon gestern geworden wäre, und feiert morgen seinen 75. Geburtstag.

Dafür möchte ich ihnen, sehr geehrter Herr Dr. Blocher, schon heute ganz herzlich gratulieren, aber vor allem möchte ich Ihnen für die grossartige Sammlung danken für all das Gute, das Sie in Ihrem Leben bisher bewirkt haben.

Nun sagt der Volksmund bekanntlich: «Hinter jedem grossen Mann steht eine starke Frau». Das heisst, dass der Erfolg des Unternehmers, Politikers und Sammlers Christoph Blocher ohne seine Gattin nicht möglich geworden wären. Deshalb gebührt mein grösster Respekt und mein erster Dank Ihnen, sehr geehrte, liebe Frau Blocher, denn Sie halten ihrem Gatten den Rücken frei und tragen und ertragen seine Entscheidungen, die Kritik an und die Anfeindungen gegen ihn. Und gäbe es Ihr korrigierendes Veto nicht bei Erwerbungsgehlüsten Ihres Mannes, die das bisher Gesammelte eher verwässern als stärken würden, so sähe die Sammlung Christoph Blocher heute anders aus. Das bin ich mir sehr wohl bewusst, und das dürfen auch alle hier anwesenden wissen. Und so danke ich Ihnen sehr herzlich für Ihre Grosszügigkeit und Ihr Vertrauen in das Team des Museums Oskar Reinhart, ich danke Ihnen dafür, dass wir die Sammlung Christoph Blocher hier bei uns zeigen dürfen.

Und zuletzt danke ich Ihnen, lieber Herr Blocher, für die höchst spannenden, lehrreichen, anregenden und beglückenden Erfahrungen, die meine Mitarbeiter und ich in der Auseinandersetzung mit Ihnen und Ihrer Sammlung bei den Vorbereitungen dieser Ausstellung

und im Umgang mit den Medien erleben durften. Es ist für uns ein Glück und ein Privileg, dass wir Ihre Sammlung zeigen dürfen.  
Herzlichen Dank.

Tja und Ihnen meine Damen und Herren danke ich für Ihr zahlreiches Erscheinen, und so wünsche ich Ihnen anregende Momente und viel Freude an den grossartigen Bildern von HODLER ANKER GIACOMETTI. Meisterwerke der Sammlung Christoph Blocher

Vielen Dank.

